

forum

PFARRBLATT DER KATHOLISCHEN KIRCHE IM KANTON ZÜRICH



Toleranz ist das Wichtigste

Schwerpunkt Wohnen in Gemeinschaft

Wie sich 19 Personen – gross und klein – im ehemaligen Kloster als Wohngemeinschaft organisieren.



Ferien eröffnen neue Sichtweisen. Nicht nur auf touristische Sehenswürdigkeiten.

Ich bin zwar noch nie in die Anden gereist. Aber auch eine gute Ferienlektüre kann ganz schön die Blickrichtung verändern. Kürzlich las ich einen Text über die weltweit nahezu einmalige Zeitvorstellung der Aymara, eines indigenen Volkes im Hochland Boliviens. Für sie liegt die Vergangenheit vor ihnen, die Zukunft hinter ihnen.

Wenn also eine Aymara erzählt, was sie gestern erlebt hat, dann zeigt sie nach vorne. Will heissen: Die Vergangenheit ist das, an dem wir uns orientieren, weil wir es gesehen haben. Spricht ein Aymara von dem, was in zwei Jahren sein wird, weist er achselzuckend hinter sich. Die Zukunft liegt unsichtbar «hinter» uns. Daher weigern sich die meisten Aymara, über die Zukunft zu reden, weil nichts oder nur wenig Sinnvolles darüber gesagt werden kann.

Wir hingegen stellen uns beim Blick nach vorne die Zukunft vor. Wir stecken uns Ziele, die wir erreichen wollen, malen uns aus, was wir noch erleben möchten, träumen von einer schönen Zukunft – oder ängstigen uns vor ihr.

Mich hat dieser Text ermuntert, in der ruhigeren Ferienzeit auch mal den Blick zurück zu wagen – oder, wie die Aymara sagen würden, nach vorn: jedenfalls in die Richtung, in der ich tatsächlich etwas erkennen kann. Wo komme ich her? Was hat mich geprägt? Welche Rolle nehme ich automatisch immer wieder in Beziehungen ein, weil sich das in meiner Kindheit so eingespielt hat – heute aber womöglich gar nicht mehr nötig, ja sogar ein Hindernis ist?

Es kann die Ferienreise sein, ein gutes Gespräch oder eine Lektüre: vielleicht ja der eine oder andere Büchertipp von Theologie-Studierenden in diesem *forum*. Und schon eröffnet sich ein Blickwechsel, der aus dem gewohnten Tramp herausholt und damit neue Lebenswege ermöglicht.

Beatrix Ledwiger

ONLINE+

Web



Sommerquiz

Titelbild

Liebfrauen in Zürich

Durchgeschüttelt

Tabernakel, Magnificat, Prozession, Pontifikat, Liturgie, Theologie, Klerus, Diakon, Gloria, Evangelium

Da stimmt was nicht

Der Ehre geht Demut voran / Besser wenig mit Gerechtigkeit als grosses Einkommen mit Unrecht. / Achte Erkenntnis höher als kostbares Gold. / Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. / Wer sein Haus zerrüttet, wird Wind erben. / Lässige Hand bringt Armut. / Freu dich des Falles deines Feindes nicht, und dein Herz sei nicht froh über seinem Unglück. / Wer dem Geringen Gewalt tut, lästert dessen Schöpfer. / Jede schwere Mühe bringt Gewinn. / Hass erregt Hader.

Bilderrätsel

Kirchen-ober-haupt / T-auf-stein

Biblischer Zoo

Loewe, Fisch, Storch, Geier, Drache, Nilpferd, Rabe, Moewe, Maultier, Lösung: Osterlamm

Heilige mit eigenem Postamt

1014 Saint-Barthélemy* / 1188 Saint-George* / 1713 St. Antoni / 1717 St. Ursen / 1736 St. Silvester / 1958 St. Leonard / 3772 St. Stephan / 3924 St. Niklaus / 3961 St. Jean / 3961 St. Luc / 4915 St. Urban / 6212 St. Erhard / 6534 S. Vittore / 6541 Sta. Maria in Calanca / 6565 S. Bernardino / 7028 St. Peter / 7116 St. Martin / 7174 S. Benedetg / 8735 St. Gallenkappel / 9543 St. Margarethen

* bei diesen Gemeinden ist leider eine falsche Postleitzahl reingerutscht.

Jesusfilme à discrétion

Die Lösung dazu – samt Filmclips – finden Sie auf unserer Website.

Damit wir sie erkennen...

1B / 2N / 3H / 4I / 5K / 6F / 7E / 8L / 9A / 10J / 11G / 12D / 13C / 14M

www.forum-pfarrblatt.ch



4

SCHWERPUNKT

Wohngemeinschaft im ehemaligen Kloster

Toleranz ist das Wichtigste in der 19-Personen-Wohngemeinschaft im ehemaligen Karmelitinnen-Kloster.



Foto: Manuela Matt

25

GLAUBEN HEUTE

«Das Evangelium liefert keine Anleitung zum Glücklichen, wie es moderne Ratgeber versuchen. Vielmehr eröffnet es ein Beziehungsangebot zu einem göttlichen Du.» »

Christian Schenker in seiner Kolumne «Ist Religion Selbsthilfe?»

26

GOTT UND DIE WELT

Tipps für die Sommerlektüre

Sechs Studierende der Theologischen Hochschule Chur stellen ihre Ferienlektüre vor.

Foto: Pixabay



KOLUMNE

8

Aus dem Zürcher Grossmünster
Vom Alpsegen zum Stadtsegen

AUS DEN PFARREIEN

9–24

GOTT UND DIE WELT

28

Auseinandersetzung mit existentiellen Grundfragen
Was bietet ein Theologie-Studium?

BOUTIQUE

29

gestern und heute
Privatklinik Paracelsus, Zürich
Schaufenster: Magazin
«Grosseltern»: Leben mit Enkelkindern

KURZNACHRICHTEN

30

Katholische Kirche im Kanton Zürich
Klare Synodalratswahlen
Vatikan
Helena Jeppesen reist an die Weltsynode

AGENDA

31

SCHLUSSTAKT

32

Leben in Beziehung
Das Leben feiern

Toleranz ist das Wichtigste

Im ehemaligen Karmelitinnen-Kloster leben heute 19 Personen: junge Erwachsene, Familien und Singles. Sie nennen ihre Wohngemeinschaft Hacienda José. Einmal im Monat ist WG-Tag.

Text Eva Meienberg / Fotos Manuela Matt

Sven kauert hinter den Schwertlilien und jätet. Eline, Ronja und Mattia sortieren Pflanzentöpfe in der Garage. Celia und Cecile bereiten in der Küche die Salate für die Grillade vor. Heute ist WG-Tag in der Hacienda José, wie das ehemalige Josefheim in Glanzenberg bei Dietikon von seinen Bewohnenden genannt wird. Bis vor knapp zwanzig Jahren bewohnten Karmelitinnen die Klosteranlage. In den zwei benachbarten Gebäuden war das Kinderheim untergebracht, welches die Klosterfrauen führten.

Im zweiten Stock versucht Artem, einen grossen Wäscheständer in einen Wandschrank zu versorgen. Einmal im Monat arbeiten die 19 Bewohnenden der Wohngemeinschaft gemeinsam rund drei Stunden in Haus und Garten. Danach gibt es ein gemeinsames Essen und eine Sitzung.

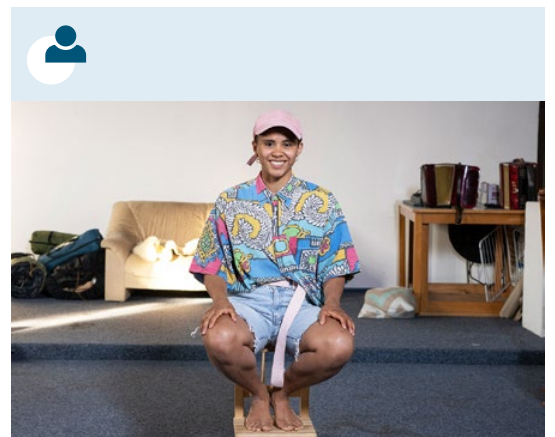
Verlängerte Zwischennutzung

Heute werden Elin und Ronja die Sitzung leiten. Aber vorher fläzen sie sich zu Nea auf die Picknickdecke unter die Buche des riesigen Gartens. Zusammen mit Mattia sind sie die Kinder der WG. Elin ist mit 17 Jahren die Älteste, Ronja ist 16 Jahre alt, Nea 15 und Mattia ist mit 13 der Jüngste. Seit ihrer Geburt leben die vier in der Wohngemeinschaft. Während der Mittelstufe haben sich die Mädchen als Schwestern bezeichnet, heute findet Elin die Bezeichnung nicht mehr passend, aber auch Freundin beschreibe das Verhältnis zueinander nicht treffend: «Wir sind so etwas dazwischen.»

Johanna und Davide sind die Eltern von Ronja und Mattia. Elin und Nea sind die Töchter von Sven und Karin. Vor 18 Jahren suchten die damals noch kinderlosen Paare eine gemeinsame Bleibe und fanden die Klosteranlage, die einer Stiftung gehört. Nach der Zwischennutzung durch die WG hätte die Anlage einem Neubau weichen sollen. Dem Stiftungsrat gefällt das Wohnprojekt und die Zwischennutzung dauert nach vielen Vertragsverlängerungen bis heute an. «Am Anfang habe ich bedauert, dass unsere Kinder sich nicht an die WG-Zeit würden erinnern können», sagt Karin «heute kennen sie nichts anderes.»

Viel über und in Beziehungen gelernt

Im Gegensatz zu ihren Eltern haben die vier Kinder das WG-Leben nicht gewählt. «Wir kennen nichts anderes und können nicht vergleichen, aber die WG hat fast nur gute Seiten», sagt Elin. Obwohl gerade sie gefordert ist mit den vielen Mitbewohnenden. Elin ist im Autismus-Spektrum. Viele Reize und wenig Rückzug hätten früher zu sogenannten Meltdowns geführt. «Dann geht nichts mehr, alles ist zu viel», erklärt Nea die



Celia (27) ist neu in der WG. Sie macht eine Ausbildung als TCM-Therapeutin. Sie arbeitet als Sekretärin und Bühnentänzerin, wo sie Breaking und Feminismus zusammenbringt. Sie lebt seit einem halben Jahr in der WG, wo auch ihre beste Freundin Mimi wohnt. «Zwischenmenschliche Beziehungen finde ich etwas vom Spannendsten», sagt Celia, «wenn mich eine Person mega nervt, finde ich es spannend zu analysieren, warum das so ist.» Meistens störe sie an anderen, was sie an sich selbst störe. Sie träumt davon, ihre Kinder in einer WG gemeinsam mit anderen Menschen aufzuziehen. Sie möchte, dass ihre Kinder sie nicht nur in der Rolle als Mutter erleben.

Zusammenbrüche ihrer grossen Schwester. Darum haben die Eltern einen Kochherd in die ehemalige Blumenküche des Klosters eingebaut, um dort im Kreis der Familie zu essen. «Ich habe in dieser Wohnform viel über und in Beziehungen lernen können, was Menschen im Autismus-Spektrum schwerfällt», sagt Elin. Nea schätzt, dass sie neben den Beziehungen zu ihren Eltern viele andere Verbindungen habe knüpfen können. Von einer ehemaligen Mitbewohnerin, die



«Von Kloster bis Kommune. Gemeinsam nachhaltig leben.»
Detlef Hecking (Hg.),
2023, Zürcher Zeit-
zeichen, Band 1, Edition
NZN bei TVZ, 202 Seiten,
ISBN 978-3-290-20231-6
Fr. 29.80



Heute leiten Elin und Ronja die monatliche WG-Sitzung, wo unter anderem der Ämterplan besprochen wird.

ihre Babysitterin war, hütet sie heute die Kinder. «Man gewöhnt sich an die Abschiede, die es immer wieder gibt», sagt Ronja, sie könne sich inzwischen freuen, wenn eine Mitbewohnerin einen neuen Schritt im Leben wage.

Der Grundriss des ehemaligen Klosters ist verzweigt. Es gibt zwei Treppenhäuser, Zwischenetagen und sehr viele Zimmer. Die beiden Familien konnten während der Jahre ihren Platzbedarf anpassen und weitere Zimmer mieten. Mattia etwa bewohnt seit einiger Zeit ein Zimmer in einiger Distanz zur Familie. Auch Elin ist in ein Zimmer ausserhalb der familiären Räumlichkeiten gezogen.

Kein Stau in der Küche

Wer zum ersten Mal auf Streifzug durch die Gross-WG geht, läuft Gefahr, sich zu verirren. Die Küche im Parterre ist nicht grösser als in einer Vierzimmerwohnung. Stau gebe es zu Essenszeiten deswegen nicht, sagt Ronja: «Die einen essen früh, andere spät, manche gemeinsam, manche allein.» Wenn es ihr zu viele Leute hat, zieht sie sich mit einem Snack in ihr Zimmer zurück.

In der petrolblau gestrichenen Stube mit Mobiliar aus den Sechzigern stehen drei Kühlschränke wie bestellt und nicht abgeholt. Die

brauche es, damit alle ihre eigenen Fächer für die Lebensmittel hätten, sagt Sven während der Hausführung. In der Waschküche steht eine einzige Waschmaschine, dafür gibt's viel Platz zum Aufhängen. Einige Räume sind nur durch Vorhänge abgetrennt. Da und dort gibt es Relikte aus der Klosterzeit: ein Marienbild, eine Glocke mit Strick zum Ziehen und die Kapelle, wo neben der Orgel ein Vertikalseil für Akrobatik von der Decke hängt.

Wer ein Plakat mit den Regeln des Zusammenlebens sucht, wird nicht fündig. Zentral für die Organisation ist der Ämterplan: während einer Woche ist jemand zuständig für die Sauber-



Artem (19) wohnt seit Februar 2023 in der WG. Er kommt aus Kiew und hat dort Politikwissenschaft studiert. Wegen des Krieges ist er in die Schweiz geflohen. Er schätzt es sehr, dass er viele Mitbewohnende hat, mit denen er sprechen und sein Deutsch verbessern kann. «Mit manchen spreche ich übers Wetter, mit anderen über wichtige Fragen, aber immer auf Deutsch», sagt Artem. Damit er eine gute Arbeit finden könne, will er das Niveau B2 erreichen. Artem spielt zweimal pro Woche Fussball beim FC Bülach in der vierten Liga. Der Sport hilft ihm, sich abzulenken und nicht immer an seine Familie in Kiew zu denken.



Im ehemaligen Karmelitinnen-Kloster liegen die Zimmer weitverzweigt.

keit in der Küche, jemand für den Einkauf der Grundnahrungsmittel, für das Entsorgen, für den Abfall und den Kompost... «Wir lassen die Leute leben, wie sie sind, aber die Erledigung der Ämter ist uns sehr wichtig», sagt Karin und meint es ernst.

Zeitsparend und günstig

Knapp zwei Stunden pro Monat geben die Ämter zu tun, sagt Sven, der als Hauptmieter die Hauptverantwortung trägt. Chef der WG will er aber nicht sein. Das Zusammenleben werde gemeinsam demokratisch geregelt, müsse aber



Silja (27) schreibt ihre Masterarbeit in Agrarwissenschaften und arbeitet als Velokurierin. Silja ist am liebsten draussen und möchte nächstes Jahr ein Praktikum bei einer solidarischen Landwirtschaft machen. Dank ihrem Freund Niggi, der auch in der Gross-WG wohnt, hat sie ein Zimmer bekommen. «Ich habe in der WG gelernt, auf Menschen zuzugehen. Weil ich hier wohne, habe ich auch Kontakt mit Menschen, die älter sind als ich.» Silja glaubt, dass ältere Menschen ordentlicher sind als jüngere. Die Kinder machen das WG-Leben verspielter, aber auch strukturierter, findet Silja.

auch praktisch sein. Will heissen: Entscheide werden gefällt, nicht alles wird ausdiskutiert. Wem etwas nicht passt, der meldet sich zu Wort. Das WG-Leben sei nicht nur zeitsparend, sondern auch günstig. Dieser Grund darf aber nicht den Hauptausschlag geben, wenn sich eine neue Mitbewohnerin für ein Zimmer bewirbt.

Zuerst hören sich die Bewohnenden in ihrem Bekanntenkreis um. Denn auf ein Inserat melden sich viele Menschen, weil die Miete günstig ist, und das bedeutet Aufwand für die WG. Die Interessentinnen werden an einem WG-Tag zum Essen eingeladen und müssen sich dann den Fragen der Bewohnenden stellen. «Es gibt Menschen, die sich gut verkaufen können und sich als wenig begabt für das gemeinschaftlichen Leben entpuppen. Andere sind bei der Vorstellungsrunde eingeschüchtert, stellen sich im Alltag aber als wertvolle Mitbewohnende heraus», sagt Karin. Am Schluss entscheidet die WG gemeinsam. Seit einiger Zeit dürfen auch die Kinder mitbestimmen. «Wir haben in all den Jahren ein Gefühl entwickelt, wer passen könnte», sagt Elin. Dabei sei es wichtig, auf eine gute Mischung zu achten: Wie oft ist jemand zu Hause? Welche Hobbys hat sie? «Bei der Wahl geht es nicht darum, eine Freundin zu suchen, sondern jemanden, der zur Gemeinschaft passt», sagt die 17-Jährige.

Gut zuhören

Unterdessen haben sich Elin und Ronja an einem Tisch auf der Wiese für die Sitzungsleitung in Position gebracht. Die anderen sitzen in einem Stuhlkreis auf der Wiese des grossen Gartens. Eigentlich ist der WG-Tag obligatorisch für alle. Aber heute fehlen einige – Terminkollision. Elin kontrolliert die Ämterliste und mahnt die unerledigten Arbeiten an. Ihr ist aufgefallen, dass die neuen Bewohnenden, die nicht mehr viel älter sind als sie, es mit den Arbeiten manchmal nicht so genau nehmen. «Sie sind teilweise sehr beschäftigt mit sich selbst», lautet Elins Diagnose.

Das bestätigt auch Karin. Sie weiss noch nicht recht, was sie von der Selbstfürsorge der Millennials halten soll. «Bei uns muss man die anderen einfach leben lassen», sagt Karin. Toleranz sei das Wichtigste. «Bewohnende mit extremen Haltungen würden zu einer Belastung für die WG.» Ihr Mittel gegen Miss- und Unverständnis ist gut zuhören und sich innerlich nicht zurückziehen. Trotzdem habe sie immer wieder mal den WG-Koller und auch schon die Koffer gepackt.

Mit nur einem Rucksack sind vergangenes Jahr zwei Jugendliche aus der Ukraine in die WG eingezogen. Sven hat sich der Achtzehnjährigen

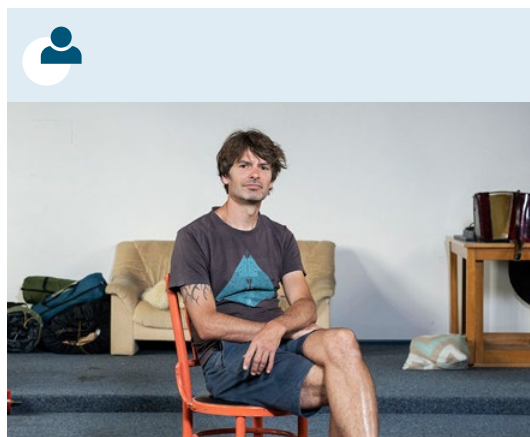


Einmal im Monat arbeiten alle WG-Mitglieder mindestens drei Stunden zusammen für die Gemeinschaft.

aus Mariupol angenommen. Als Erstes brauchten sie Kleider und Alltagsdinge, dann hat ihnen Sven bei der Jobsuche geholfen und im Kontakt mit den Ämtern. Nach einiger Zeit sind sie weitergezogen in die Niederlande. Seit Februar bewohnt Artem ein Zimmer im obersten Stock. Er ist aus Kiew in die Schweiz geflohen.

Elin kommt zum nächsten Traktandum: Nigi hat detaillierte Beschreibungen für alle Ämter geschrieben. Er schlägt vor, sie Punkt für Punkt durchzugehen. Das wird abgelehnt – zu zeitaufwändig. Die Beschreibung wird in der Küche aufgehängt und wer Verbesserungsvorschläge hat, vermerkt diese. Nächstes Traktandum. Sven braucht mehr Zeit, um das Tagesanzeiger-Magazin zu lesen. Er möchte die Hefte zwei Monate behalten, bis sie ins Altpapier kommen. Alle sind einverstanden. Silja möchte einen Schlitz in die Regenrinne machen, um ihre Tomatensetzlinge mit Regenwasser zu gießen. Auch das geht klar.

Elin und Ronja lassen zum Schluss die verwaisten Wäschestücke in der Runde zirkulieren – diesmal hat es zum Glück keine Unterwäsche dabei. Die Sitzung ist fertig. Elin bringt selbstgebackenen Cheesecake für alle und die grosse Wahlfamilie schlemmt an diesem warmen Sommerabend auf der Wiese der Hacienda José.



Christian Döbeli (45), genannt Döbs, war Gründungsmitglied der WG, zog vorübergehend nach Wohlen, um dort die Kulturbeiz zu gründen. Seit einiger Zeit ist er zurück in der WG. Er ist Veranstalter aus Leidenschaft und wird deswegen Kulturprinz genannt. Sein Geld verdient er als Fachmann Betreuung in einer Heilpädagogischen Schule. «Ich mag die verschiedenen Charaktere, die hier leben. Die heterogene WG ist wie ein Mikrokosmos unserer Gesellschaft.»

Aus dem Zürcher Grossmünster

Von der Alp auf den Turm



Foto: Urs Bosshard

Immer zur Passions- und Osterzeit ertönt der Stadtsegen vom Turm des Grossmünsters.

An diesem Wochenende strömt alles Volk in die Stadt. Am «Züri-Fäscht» rund um das Seebecken und die Limmat lachen, tanzen und freuen sich Hunderttausende. Mittendrin: Die Türme der Altstadtkirchen mit ihren vibrierenden Drähten zwischen Himmel und Erde.

Nicht nur Tränen der Freude, auch Tränen der Trauer und Ohnmacht setzen Kirchtürme in Schwingung. Die Glocken sind die eine Form des Klanges, der uralt den Lärm oder die Stille der Stadt in besonderer Weise umarmt. Bleiben Sie einmal am Samstag um 19.00 Uhr mitten auf der Münsterbrücke stehen und blicken Sie Richtung Bahnhof. Die Glocken aller vier Altstadtkirchen, von Fraumünster, Grossmünster, Predigerkirche und St. Peter, versetzen Sie in einen anderen Raum, obwohl Sie stehengeblieben sind.

Nicht nur die Glocken der Türme versetzen die Stadtseele in Schwingung, wenn die Stadt festet und feiert. Als im harten Lockdown die Stadt 2020 stillgelegt wurde, verwandelte sich der Lärm in unglaubliche Stille. Aus der Stille entsteht der Klang des Segens. So lernte ich es im Alpstein. Dort habe ich meine Tätigkeit als Pfarrer begonnen. Ich habe von einem katholischen Bau-

ern den Alpsegen kennengelernt. Jeden Abend, nach dem Melken der Kühe, stand er auf einem Stein hinter dem Alpzimmer. Er sah ins Tal. Er entdeckte weit unten im Dorf seine Frau, die zu ihm sah. Er sang den Alpsegen, den er mündlich von seinem Vater gelernt hatte. Die Frau antwortete mit einem dreifachen Juchzer: «So telefonieren wir jeden Abend und wissen, dass unten und oben alles gut ist», sagte mir mein Lehrmeister des Segens für öffentliche Räume.

In der Corona-Stille einer Nacht schrieb ich den Alpsegen in den Stadtsegen um. Statt «Ave Maria» wählte ich: «Bhüeti Gott!». Und anstelle der vielen Heiligen fügte ich die vielen Religionen der Stadt ein. In der Karwoche 2020 ertönte der Stadtsegen zum ersten Mal vom Karlsturm des Grossmünsters. Seitdem singe ich ihn zusammen mit

vielen anderen immer zur Passions- und Osterzeit. Er soll auch die Masse von Menschen, die am «Züri-Fäscht» an unseren Kirchen in diesen Tagen vorbeigepilgert sind, segnen, beschützen und behüten.

Christoph Sigrist

Bhüeti Gott

Es walti Gott und sini Geischtchraft
Mänsch und Hab, und alles, wo da
ume isch,

bhüet eus d'Müettere und Vätere
i Jesus Christus, Chind und Chegel,
Alti und Jungi, Richi und Armi,
Chranki und Gsundi,

bhüet eus die, wo glaubed, und die wo
nöd glaubed, die wo eus allne Städt-
vätere und Stadtmüettere sind,
Stadtchind, Stadtschwöschtere und
Stadtbrüedere.

Bhüet eus Gott alli Chrischte und
Chrischtinne, bhüet eus Gott alli
Muslimas und Muslime. Bhüet eus
Gott alli Jüdinnen und Jude, bhüet eus
Gott alli Schwöschtere und Brüedere
mit ihrem hinduistische Glaube, em
buddhistische und em shintoistische
Glaube.

All euseri heilige Tier, Fisch, Pflanze
i euserer Stadt, i euserem Land und uf
de ganze Erdä.

Bhüet eus Gott vor böser Stund
eus alli im ganze Rund. Bhüet eus
Gott vor Wetterschlag, vor Chranked,
Durscht und jedere Plag. Mer
sind wach, achtsam und tapfer,
Hebed zuenand, i Gott's Name.



Christoph Sigrist

ist seit 20 Jahren Pfarrer am Grossmünster. Er ist Titularprofessor für Diakoniewissenschaft an der Universität Bern, Präsident des Zürcher Forums der Religionen, der Gesellschaft für Minderheiten Schweiz und Mitglied des Stiftungsrats HEKS/Brot für alle. Sein Interesse gilt der zukünftigen Nutzung von Kirchenräumen und der Gestalt kirchlicher, sozialer Arbeit in der städtischen Gesellschaft.

Eine gute Frage

Illustration: Nadja Hoffmann



Ist Religion Selbsthilfe?

Jeder kennt diese Art von Büchern mit verheissungsvollen Titeln wie «Das Geheimnis des Glücks», «5 Gewohnheiten erfolgreicher Menschen», «Der Schlüssel zu mehr Selbstbewusstsein». Als «Self-help», «Selbsthilfe», bezeichnet man neudeutsch solche Ratgeberliteratur. Ein beachtlicher Anteil davon nimmt in der einen oder anderen Form Bezug auf Spiritualität. Man liest von Achtsamkeit und Meditation, vom Feuer der Seele und von heilenden Energien. Auch christliche Ratgeber befinden sich darunter. Eine Handvoll solcher Bücher habe ich selbst gelesen. Manche mit Gewinn. Doch frage ich mich, wie gut der christliche Glaube letztlich in diese Schublade passt. Ist der Glaube, modern gesprochen, ein Self-help-Konzept?

Es gehört grundlegend zur religiösen Sehnsucht dazu, dass sich Menschen ein gelingenderes Leben erhof-

fen, dadurch, dass sie sich dem Göttlichen zuwenden. Auch die Bibel ist voller solcher Verheissungen. Da heisst es etwa: «Wohl denen, die nach der Weisung des Herrn wandeln. Glückliche sind, die ihn von ganzem Herzen suchen» (vgl. Psalm 119,1–2). Und Gott spricht zu Josua: «Halte die ganze Weisung, die Mose dir gegeben hat, und handle danach, damit du Erfolg hast auf allen deinen Wegen» (vgl. Josua 1,7). Und verheisst nicht der berühmte Psalm 23, dass mir mit Gott als meinem guten Hirten nichts mangeln wird?

Das literarische Gedächtnis der Bibel ist nun aber genauso geprägt von gegenteiligen Erfahrungen, die solche Verheissungen infrage stellen. «Warum ist der Weg der Gottlosen erfolgreich, und die Treulosen haben alles in Fülle?», klagt der Prophet Jeremia (vgl. Jer 12,1). In einem Psalm heisst es: «Ich

beneidete die Übermütigen, als ich das Wohlergehen der Gottlosen sah. Sie sind gesund und wohlgenährt. Umsonst habe ich mein Herz rein gehalten. Ich werde ja trotzdem von Unglück verfolgt» (vgl. Ps 73). Auch Jesus redete Klartext mit seinen Jüngern darüber, was sie zu erwarten haben, wenn sie ihm nachfolgen: «Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen» (Joh 15,20).

Der christliche Glaube bietet also kein Patentrezept dafür, dass es mir gut gehen wird, dass ich erfolgreich sein und anerkannt werden würde. Das Evangelium liefert keine Anleitung zum Glücklichen, wie es moderne Ratgeber versuchen. Vielmehr eröffnet es ein Beziehungsangebot. Ein Beziehungsangebot zu einem göttlichen Du. Aus dieser Beziehung heraus strömt eine Fülle, die vieles im Leben in Bewegung bringen kann – ja, die heilend und stärkend wirken kann und Neuanfänge möglich macht. Aber Gott lässt sich nicht für mein persönliches Glück oder meinen individuellen Erfolg instrumentalisieren. Sein Beziehungsangebot richtet sich auch nicht an mich allein. Es hat auch all das Leben um mich herum im Blick, das ebenfalls aufblühen und sich entfalten möchte.

Christian Schenker

Hochschuleseelsorger im aki Zürich

im echten Leben

Kopf Auch wenn der christliche Glaube nicht ganz in die Kategorie «Self-help» passt, schlummert darin eine Chance, um von hier aus mit Menschen über den Glauben ins Gespräch zu kommen.

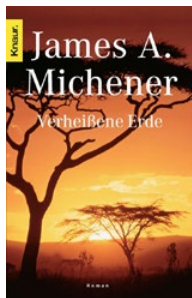
Herz Die Psalmen machen es vor: Ich darf vor Gott Freude und Klage, Jubel, Frust und Zweifel ausdrücken. Das kann sehr heilsam sein. Wann haben Sie das letzte Mal Gott Ihr Herz ausgeschüttet?

Hand Ist es nicht ein Geschenk, dass es uns guttut, wenn wir anderen helfen? Zu schauen, dass es neben mir auch anderen besser geht, gehört wie Selbst- und Nächstenliebe untrennbar zusammen.

Was lesen Studierende der Theologischen Hochschule?

Wer Theologie studiert, liest viel, sehr viel. Wir haben Studierende der Theologischen Hochschule Chur nach Büchern gefragt, die sie in ihrer Freizeit lesen. Herausgekommen sind sechs Tipps für die Sommerlektüre.

Die Geschichte eines Landes



Wie erzählt man die Historie eines ganzen Landes? Besonders, wenn sie so abenteuerlich und wechselhaft ist wie jene Südafrikas? James A. Michener verpackt 500 Jahre Geschichte in einen fesselnden Roman, der mit den ersten holländischen Siedlern am Kap beginnt und mit der grässlichen Zeit der Apartheid endet. Anhand dreier Familiengeschichten entfaltet er ein Panorama eines Landes, das so vielfältig ist wie seine Bewohner selbst. Während die englischen Saltwoods mit den Folgen der Kolonialpolitik Grossbritanniens ringen, versucht die Familie Nxumalo zwischen den Rivalitäten der Europäer zu überleben. Dazwischen baut die Burenfamilie van Doorn über die Jahrhunderte hinweg am Fundament eines Landes, das schliesslich als Südafrika seine Unabhängigkeit erklären sollte.

Für theologisch und historisch interessierte Lesende, die mehr über die Seele Südafrikas erfahren wollen, ist «Verheissene Erde» ein absolutes Muss. Es lässt sich kaum vermeiden, dass man sich beim Lesen in das Land an der Südspitze Afrikas verliebt.

Jan Bergauer aus Chur

«Verheissene Erde»

James A. Michener
Knauer 1984.

Tag für Tag



Das 2022 erschienene Buch «Werk | Zeuge – In Resonanz mit Gott» ist das dritte Werk des deutschen Geigenbaumeisters und Physikers Martin Schleske. In 365 kurzen Texten – für jeden Tag des Jahres einen – erzählt der Künstler von seiner Arbeit im Atelier,

seinem tiefen Glauben und seinem Leben. Dies geschieht in authentischer und sehr persönlicher Weise. Die Werkzeuge und Arbeitsschritte, die im Werdegang einer Geige zum Einsatz kommen, dienen als Sinnbild für Erfahrungen und Erkenntnisse des Lebens. Der auch optisch ansprechende Band spricht von der Liebe, der Absichtslosigkeit, von Resonanz Erfahrungen mit dem Geheimnis Gottes, aber auch von Enttäuschungen, der Suche nach dem richtigen Weg und dem Sinn des Lebens. Es ist kein Buch, das man in einem Zug durchliest. Die Texte wollen bedacht und in ihrer Tiefe ergründet werden. Warum nicht, im Sinne eines Rückblicks, den Tag jeweils damit beschliessen?

Sara Kissling aus Wattwil

«Werk | Zeuge: In Resonanz mit Gott.

365 Fragmente»
Martin Schleske
bene 2022

Einfach losfahren



Die deutsche Journalistin Meike Winnemuth machte bei «Wer wird Millionär?» mit und gewann eine halbe Million Euro. Daraufhin entschloss sie sich, ein Jahr frei zu nehmen und um die Welt zu reisen. Ihre Idee: zwölf Städte in zwölf Monaten.

Genauer gesagt: Sydney, Buenos Aires, Mumbai, Schanghai, Honolulu, San Francisco, London, Kopenhagen, Barcelona, Tel Aviv, Addis Abeba und Havanna. Im Buch reist man sowohl mit ihr an diese Orte als auch in ihre innere Welt. Sie erzählt über ihre Erfahrungen und Gedanken, über die kleinen und grossen Wunder, Kulturschocks und glücklichen Zufälle. Am Ende eines jeden Kapitels fasst sie ihre wichtigsten Erkenntnisse zusammen. Das überraschende Fazit: Sie hätte den Gewinn gar nicht für ihr Vorhaben gebraucht! Zu ihren wichtigsten Erkenntnissen gehört, dass vor allem ein Ereignis

notwendig ist, um ins Handeln zu kommen. Und wie spannend es ist, durch das Reisen herauszufinden, wer man ist.

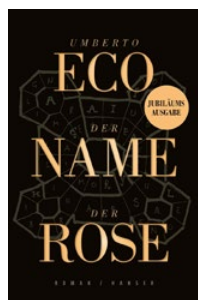
Silke Weinig aus Zürich

«Das grosse Los. Wie ich bei Günther Jauch eine halbe Million gewann und einfach losfuhr»

Meike Winnemuth

Penguin 2018.

Ein nimmermüder Klassiker



Mönche, Mord und Mittelalter. Wo lässt es sich der Sommerhitze besser entfliehen als hinter den Mauern eines mittelalterlichen Klosters? Anno Domini 1327 begibt sich der Franziskaner William von Baskerville, in Begleitung des

Novizen Adson von Melk, in eine Benediktinerabtei im ligurischen Apennin. Dort soll es eigentlich in erster Linie um theologische Fragen gehen, doch bevor die Diskussionen beginnen, kommt ein Mönch unter mysteriösen Umständen ums Leben. William und Adson nehmen die Ermittlungen auf, doch das Morden geht weiter. «Der Name der Rose» ist ein Klassiker, der Spannung garantiert. Zwischen den Seiten dieses Buches entdeckt man auch nach mehrfacher Lektüre immer etwas Neues.

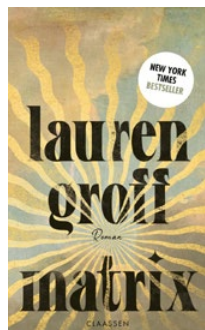
Emily Isik aus Basel

«Der Name der Rose»

Umberto Eco

Hanser 1986

Feministische Utopie



1185 klopft die Königstochter Marie von Frankreich an die Pforten eines ärmlichen Klosters in England. Die 17-jährige Marie, ein uneheliches Kind, dazu ungelentk und drei Köpfe zu gross geraten, eignet sich nicht für den königlichen Hof. Sie wird von ihrer Schwester, der Königin, verstossen und soll Priorin des Klosters werden. Bloss, die Kirche mit ihren Dogmen hat für Marie etwas Törichtes, den herkömmlichen Glauben lehnt sie ab. Marie fügt sich nach anfänglicher Verzweiflung dennoch in ihr Schicksal. Sie wächst in ihr Amt als Äbtissin hinein und beginnt die Abtei klug und majestätisch zu führen. Hinter den siche-

Fotos: zvg



Jan Bergauer



Sara Kissling



Silke Weinig



Emily Isik



René Schabeger



Anna-Lena Jahn

ren Mauern baut Maria an ihrem Kloster, an ihrer Vorstellung von Kirche und an einem neuen Gottesbild. Dies führt nicht nur zu Konflikten mit der Kirchenobrigkeit, sondern auch mit ihrer Schwester, der Königin.

«Matrix» von Lauren Groff hat das Potential, ein Klassiker zu werden. Sie zeichnet äusserst intelligent das Bild einer starken Frau, die geschützt durch Klostermauern ein feministisches Utopia entwirft.

René Schabberger aus St. Gallen

«Matrix»

Lauren Groff

Claassen 2022

Die grossen Fragen



Spätestens nach dem erfolgreichen Buch «Der Nachtzug nach Lissabon» ist der Name Pascal Mercier allgemein bekannt. Hinter dem Pseudonym verbirgt sich der kürzlich

verstorbene Schweizer Schriftsteller und Philosoph Peter Bieri, der im Jahr 2020 ein weiteres beeindruckendes Werk mit dem Titel «Das Gewicht der Worte» veröffentlichte. Dieser Roman stellt den Sprachfanatiker und leidenschaftlichen Übersetzer Simon Leyland ins Zentrum. Ein angeblicher Hirntumor bringt Leyland und die Lesenden dazu, sich den grossen Fragen des Lebens zu stellen: Was habe ich bis jetzt erreicht? Welche Rolle nehme ich in meiner Lebensgeschichte ein? Und was tue ich, wenn mir eine zweite Lebenschance gegeben wird? All die philosophischen Überlegungen von Leyland und weiteren Nebenfiguren werden von einer genussvollen Sprache und Wortwahl begleitet, und die Leserschaft merkt, wie schwer oder leicht sich manche Worte anfühlen können.

Anna-Lena Jahn aus Solothurn

«Das Gewicht der Worte»

Pascal Mercier

Hanser 2020

Auseinandersetzung mit existenziellen Grundfragen

Ein Theologiestudium bietet breit gefächertes Wissen und auch Persönlichkeitsentwicklung.

forum: Warum lohnt es sich, in Chur Theologie zu studieren?

Christian Cebulj: Das fünfjährige Masterstudium streift viele aktuelle Lebensfragen aus Religion, Ethik, Politik und Gesellschaft. Es bietet eine Grundausbildung in den biblischen, historischen, systematischen und praktischen Fächern, aber auch Spezialisierungen in Kirchenmusik, Spiritualität und digitalen Medien. Das Studium wird ergänzt durch Schreibkurse, Exkursionen, Praktika und Kurse für die Persönlichkeitsentwicklung.

Gibt es neue Dozierende an der Theologischen Hochschule?

Erfreulicherweise gibt es einige Neuzugänge im Professorenkollegium der TH Chur: Kürzlich hat Franziskus Knoll OP als neuer Professor für Pastoraltheologie mit Schwerpunkt Spiritual Care und Spitalseelsorge angefangen. In Philosophie hat Martina Roesner aus Wien die Lehrstuhlvertretung übernommen und im Fach Neutestamentliche Wissenschaften unterrichtet neu Markus Lau aus Fribourg. Im Priesterseminar ist der frühere Altdorfer Dekan Daniel Krieg neuer Regens und bringt kreative Ideen für das Leben und Lernen der Studierenden mit.

Aus welchem Umfeld kommen eure heutigen Studierenden?

Das hängt sehr von der Biografie der Studierenden ab. Ich sehe in den letzten Jahren vor allem zwei Typen: Die einen sind schon kirchlich sozialisiert, haben ministriert oder waren in der Jubla aktiv. Sie vertiefen vor diesem Hintergrund ihre schon länger gewachsene religiöse Selbst- und Weltdeutung. Andere waren eher religiös ungebunden und haben Glaube und Kirche erst später entdeckt. Sie wollen ihren Fragen philosophisch und theologisch stärker auf den Grund gehen. Spannenderweise gehen beide Typen später in einen Kirchenberuf und bieten den Menschen, mit denen sie zu tun haben, eine jeweils andere Auseinandersetzung mit existenziellen Grundfragen. Die Biografie spielt immer eine wichtige Rolle, und wir machen das auch zum Thema in den Lehrveranstaltungen.

Fragen Veronika Jehle



Christian Cebulj,
Professor für
Religionspädagogik
und Prorektor an
der TH Chur.

Theologische Hochschule Chur

Die Theologische Hochschule Chur ging aus dem Studium Theologicum am 1807 gegründeten Priesterseminar St. Luzi hervor und wurde 1968 als kirchliche Hochschule errichtet. 1974 erhielt die TH Chur das Recht zur Erteilung des Lizentiats. 2003 wurde das ihr angeschlossene Pastoralinstitut eröffnet. Im gleichen Jahr erhielt die Hochschule das Recht, den akademischen Grad eines Doktors der Theologie zu gewähren. Die akademischen Ausweise der TH Chur werden seit 1976 vom Kanton Graubünden staatlich anerkannt. Die Zahl der Studierenden ist seit Jahren stabil und bewegt sich jeweils zwischen 50 und 60 Personen.

Die TH Chur führt regelmässig Online-Infoveranstaltungen und Schnuppertage durch. Mehr Infos unter: www.thchur.ch/info

Orte der katholischen Kirche → gestern und heute

heute

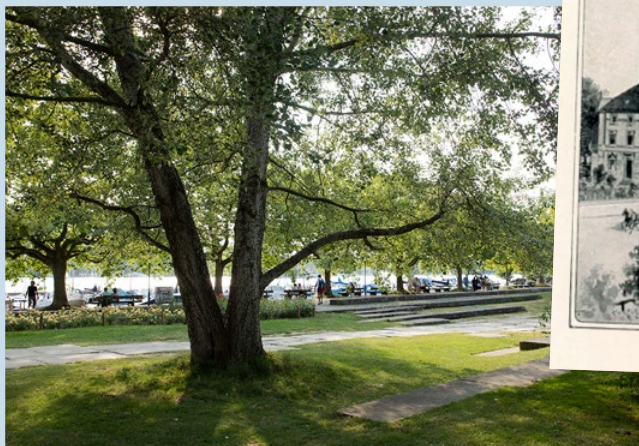


Foto: Christoph Widler



Augenklinik Paracelsus, Zürich

um 1930

Privatklinik Paracelsus, Zürich

Damals: «Sie ist 1806 gegründet und Privateigentum des Direktors. Die Klinik bietet Platz für 30 Betten, die Pflege wird ausgeübt von den Schwestern des Instituts Menzingen. Adresse: Seefeldquai 49. Tel. 21.088.»

Heute: Seepromenade und Parkfläche.

Historische Quelle: «Die Katholischen Anstalten der Schweiz» aus dem Jahr 1932

Mit diesem Beitrag endet unsere Serie «gestern und heute».

Schaufenster → Magazin

Über das Leben mit Enkelkindern

Grosseltern hüten mehr als die Hälfte aller Kinder in der Schweiz, die fremdbetreut werden. Die Stunden sind kaum zu zählen, und der emotionale Wert dieser meist sehr stabilen Beziehungen ist unschätzbar. Eigentlich erstaunlich, dass es für dieses grosse Publikum nur ein Heft gibt, das sich diesem Thema widmet – dafür schon seit 2014 und alle zwei Monate mit umfangreichen 82 Seiten und grafisch ansprechend gestaltet. Da gibt es regelmässige Kolumnen vom Hausarzt, von der Hebamme und einer Psychologin, die Fragen von Grosseltern beantworten. Aber auch eine 15-jährige bekommt Raum, um der Grosseltern-Generation das Leben und die Sorgen der Jungen näherzubringen. Ein ausführliches Dossier nimmt sich nicht nur emotional spannender Themen wie Scham, Exit oder Freundschaft an. Auch Wissensthemen wie Aufgaben der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde KESB, Jugend-Medien oder Erbrecht werden gut lesbar erklärt. Überforderungen, Umgang



mit Grenzen und Bedürfnissen oder die Frage der Bezahlung des Grosseltern-Hütendienstes werden nicht ausgespart. Im ausführlichen Service-Teil gibt es jede Menge Ideen für Ausflüge, Bastel- und Strickanleitungen, Kochen mit Kindern oder Kinderbuchempfehlungen. Und immer wieder Porträts von gelungenen Drei-Generationen-Beziehungen, die Mut machen.

«Grosseltern. Das Magazin über das Leben mit Enkelkindern»
3G Media GmbH, 82 S., Fr. 12.–
www.grosseltern-magazin.ch

Auf Sendung

Auf dem Weg in den Gottesstaat? Kein Strom mehr am Schabbat? Geschlechtertrennung im öffentlichen Nahverkehr? Das könnte Realität in Israel werden, wenn es nach dem Willen einiger Ultra-Orthodoxer oder nationalistisch-religiöser Hardliner geht. So stark wie nie zuvor sind sie derzeit in der Regierungskoalition vertreten.

Sa, 22. Juli – 14.15 – tagesschau24

Die Brüder des Papstes

Die Jesuiten blicken auf eine bewegte Geschichte. Was ist das für ein Männerorden, um den sich seit Jahrhunderten Mythen ranken? Der Jesuit Martin Föhn im Gespräch mit dem Historiker Markus Friedrich.

Di, 25. Juli – 22.15 – ARDalpha

Re: Abschied von Allah

Die Reportage erzählt von Menschen, die sich in langem Ringen von ihrer Religion befreit haben – mit grossen Konsequenzen.

Do, 27. Juli – 19.40 – arte

Katholische Kirche im Kanton Zürich

Synodalrat neu gewählt

Raphael Meyer wird mit klarem Resultat zum neuen Präsidenten der Exekutive gewählt.



Foto: Sibylle Ratz

Der neue Synodalrat mit Präsident Raphael Meyer (Bildmitte vorne).

Die Ausgangslage an der konstituierenden Synoden-Sitzung vom 6. Juli verhiess ein spannendes Wahlprozedere. Doch schon nach dem ersten Wahlgang war alles klar. Der «wild» kandidierende Lorenz Schmid blieb mit 38 von 88 Stimmen chancenlos. Problemlos gewählt wurden alle bisherigen Mitglieder des Synodalrats: Vera Newec, Petra Zermin, Barbara Winter-Werner, Daniel Oth, Tobias Grimbacher, Raphael Meyer und Martin Stewen. Neu in den Rat gewählt wurden die beiden bisherigen Synodalen Andreas Kopp und Thomas Schwyzer. Die Wahl zum Synodalratspräsidenten war dann nur noch Formsache, da es Herausforderer Lorenz Schmid nicht ins Gremium geschafft hatte. Raphael Meyer wurde mit 79 von 86 Stimmen zum neuen Präsidenten der Exekutive der Katholischen Kirche im Kanton Zürich gewählt.

Auch der Synodenpräsident musste neu gewählt werden. Guido Egli wurde mit dem Glanzresultat von 100 Prozent der Stimmen gewählt, wie auch die Vizepräsidentin Gaby Pandiani. Helmut Steindl und Barbara Umbricht wurden wieder einstimmig und mit Applaus als Ombudsleute gewählt.

Zu Beginn feierte Diözesanbischof Joseph Bonnemain mit den bisherigen und neugewählten Synodalen – dem Parlament der Katholischen Kirche im Kanton Zürich – einen Gottesdienst in der Liebfrauenkirche. Die folgende konstituierende Sitzung wurde dann vom jüngsten und ältesten Synodenmitglied – Teresa Wintergerste und Regula Strässle – eröffnet. Die Medizinstudentin und die Hortleiterin und Katechetin ermunterten die Synodalen, sich mit Kopf, Herz, Hand und auch Fuss zu engagieren. «Als Mitglied der Synode kann ich mit meinen Entscheidungen helfen, die Kirche offen, integrativ und kommunikativ blühen zu lassen», sagte Regula Strässle. Und Teresa Wintergerste betonte: «Wir machen mehr als nur Geld verschieben. Wir wollen Hand bieten und Denkarbeit leisten, wie kirchliches Leben heute möglich ist.»

Generalvikar Luis Varandas stellte die kommende Amtszeit unter das Motto «gemeinsam unterwegs»: dies sei eine wichtige Grundhaltung des Glaubens. «Wertschätzung soll keine leere Floskel sein, es soll unsere Haltung und unser Handeln durchdringen», sagte er.

pd/bl

zhkath.ch

Vatikan

In Weltsynode berufen

Helena Jeppesen-Spuhler wird im Oktober eine von nur sechs Europäerinnen sein, die in Rom mit den Bischöfen über die Zukunft der Kirche verhandeln. Mit ihr werden insgesamt 80 nicht bischöfliche Personen an der Weltsynode mit Stimmrecht teilnehmen. «Die Ernennung hat mich schon überrascht», sagt Jeppesen. «Aber ich freue mich auf diese Herausforderung. Ich arbeite gern in internationalen Gremien und Prozessen und bin «ready to go.» Die grosse Missbrauchskrise und der Verlust der Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche sind die Themen, die sie nach Rom mitnimmt: «Ich erwarte, dass die systemischen Ursachen diskutiert und angegangen werden.» Dabei hofft sie auf offene Diskussionen und zukunftsweisende Entschiede. Es brauche partizipative Entscheidungsprozesse und «Checks and Balances» in der Kirche auf allen Ebenen. Katholikinnen und Katholiken weltweit haben ausserdem bei der synodalen Befragung die Gleichberechtigung der Frauen in der Kirche als wichtiges Anliegen klar geäussert. «Es wird eine grosse Herausforderung sein, Offenheit zu schaffen für lösungsorientiertes Arbeiten und die Bereitschaft, freimütig zu reden.»

kath.ch



Helena Jeppesen-Spuhler arbeitet beim Hilfswerk Fastenaktion. Sie ist zudem in der Allianz Gleichwürdig Katholisch und im Catholic Women's Council aktiv.

INSERATE

Steuern	Liegenschaften	Erbschaften
DR. ITEN, DUDLI PARTNER Steuerberatung und Treuhand AG		
044 308 25 50	8052 Zürich	www.idp-treuhand.ch

Nächste Inserateschlüsse:

- 23. Juli (Nr. 16)
- 7. August (Nr. 17)
- 21. August (Nr. 18)

forum@c-media.ch

Sorgentelefon für Kinder

Gratis **080055 4210**

sorgenhilfe@sorgentelefon.ch
 SMS-Beratung 079 257 60 89
www.sorgentelefon.ch
 PC 34-4900-5



Humor: geliebt, verpönt, gefürchtet

Was geschieht im Gehirn, wenn wir Humor anwenden? Wer entscheidet, wann und worüber man lachen darf? Wie können wir Humor als Werkzeug einsetzen, um Konflikte zu lösen? Was tun, wenn Humor in Mobbing oder Hetze umschlägt?

Ausstellung geöffnet bis 17. September

Dienstag bis Sonntag, 11.00 bis 17.00 Uhr, Donnerstag bis 20.00 Uhr

Vögele Kulturzentrum, Gwattstr. 14, 8808 Pfäffikon

Eintritt Fr. 14.- / 10.- (erm.), Familienkarte Fr. 25.-.

www.voegelekultur.ch

Ausstellung



Der Himmel auf Erden

Diese Entwurfszeichnungen aus Rokoko und Barock werden erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Barockbibliothek des Klosters Mehrerau mit ihrem Rokoko-Stuck bildet den idealen Rahmen für die kleine, aber exemplarische Schau.

Ausstellung bis 13. August

Dienstag bis Donnerstag, 14.00 bis 16.00 Uhr (mit Voranmeldung)

Freitag und Samstag, 14.00 bis 15.00 Uhr (ohne Voranmeldung)

Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau, Mehrerauerstr. 66, Bregenz/Österreich

€ 7.- / 3.- (erm.)

www.mehrerau.at

Führungen



Altstadtkirchen

Die thematisch breite Palette an Führungen in den und um die Kirchengebäude der Zürcher Altstadt gewährt packende Einblicke in Geschichte und Geschichten. Das Programm wurde um exklusive Neuheiten erweitert.

Freitag, 28. Juli / 4. August, 12.15 bis 13.00 Uhr: Turm St. Peter.

Treffpunkt: Sechseckige Sitzbank, St. Peterhofstatt 6
Fr. 15.- / 5.- (erm.)

Samstag, 29. Juli, 11.00 bis 12.00 Uhr: Chagall im Fraumünster.

Treffpunkt: Hauptportal Fraumünster.

Fr. 20.- / 10.- (erm.)

www.altstadtkirchen.ch

Weitere Veranstaltungen

Orgelkonzerte

Im traditionsreichen Sommerzyklus zeigen Gastmusikerinnen und -musiker aus aller Welt die vielen Facetten der grossen Metzler-Orgel im Grossmünster. 26. Juli: Giampaolo Di Rosa aus Rom spielt Werke von Bach, Beethoven, Scarlatti und eigene Improvisationen. 2. August: die renommierte und preisgekrönte Organistin Angela Metzger aus München spielt Werke von Bach, Walther, Reger, Demessieux u.a.

Mi, 26. Juli, 18.30 bis 19.45 Uhr

Mi, 2. August, 18.30 bis 20.00 Uhr
Grossmünster, Zwingliplatz 7, Zürich

www.grossmuenster.ch

Tanznachmittag

Seniorinnen und Senioren, aber auch jüngere Tanzbegeisterte sind eingeladen, zur Live-Musik zu tanzen. Vom Oldie über Schlager bis zur Hitparade: der Tanznachmittag verspricht viel Stimmung!

Fr, 4. August, 14.00 bis 17.00 Uhr
Pfarreisaal Maria Lourdes, Seebacherstr. 3, Zürich-Seebach

Fr. 13.- inkl. ein Getränk

Keine Anmeldung nötig

www.pfarrei-maria-lourdes.ch

Meditationswoche

«Oh Seele, suche dich in mir»: Texte von Teresa von Avila helfen, den eigenen Weg zum «Inneren Gebet» zu finden. Programm: täglich Gebetszeiten mit den Benediktinerinnen – geistlicher Impuls und Bildbetrachtung – Leibübungen und Spaziergänge – Meditationszeiten – Begleitgespräche.

2. September, 16.00 Uhr, bis 9. September, 14.00 Uhr

Kloster St. Johann in Müstair
Fr. 150.- plus Kost und Logis

Anmeldung bis 31. Juli:

+41 (0)43 317 90 27,

info@zentrum-spiritualitaet.ch

www.zentrum-spiritualitaet.ch

Landschaftstadt Zürich

Die Ausstellung fordert mit vielstimmigen Positionen die Formen des städtischen Zusammenlebens heraus und regt eine Verschiebung sowohl in der Wahrnehmung als auch im Handeln an. Denn Landschaft verbindet Land und Stadt, strukturiert den Boden und öffnet für Wildnis neue Räume.

Geöffnet bis 24. September

Mi bis So, 14.00 bis 18.00 Uhr
Höschgasse 3, Zürich

Veranstalter: ZAZ Bellerive, Zentrum Architektur Zürich

www.zaz-bellerive.ch

Theologiekurse

Die Kurse «Bibel verstehen» und «Gott und Welt verstehen» führen ein in Theologie und Ethik.

Oktober 2023 bis Juni 2024:
Tageskurse Sa / Mi

Onlinekurs ab Februar 2024

Veranstaltungszentrum Paulusakademie, Pflingstweidstr. 28, Zürich

Fr. 900.- (drei Trimester)

Anmeldung bis 31. August:

www.tbi-zh.ch

Mehr Agenda im Netz

Auf dieser Seite hat nur eine kleine Auswahl an Veranstaltungen Platz. Mehr zu überpfarrellichen Angeboten finden Sie in der Rubrik «Agenda» auf unserer Website.

→ [Veranstaltungskalender der katholischen Kirche in Zürich und Winterthur](#)

→ [Regelmässige Gottesdienste, kirchliche Veranstaltungen und Gebete im Kanton Zürich](#)

www.forum-pfarrrblatt.ch/agenda.html



Gültig für die Sonntage vom 23. und 30. Juli

Herausgeberin

Stiftung forum – Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich

Redaktionsadresse

Hirschengraben 72, 8001 Zürich

044 266 12 72, redaktion@forum-pfarrblatt.ch,
www.forum-pfarrblatt.ch

Das Sekretariat ist telefonisch erreichbar am Dienstag und Donnerstag von 8.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr.

Ihr Anliegen können Sie uns jederzeit per Mail mitteilen: redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Stiftungsratspräsident: Pfr. Andreas Rellstab

Geschäftsführung: Anita Koch

Sekretariat: Rita Grob, Tanja Gut

Redaktionsleitung: Thomas Binotto, Veronika Jehle

Redaktion: Beatrix Ledergerber (Redaktorin),

Christoph Wider (Fotografie),

Angelika Dobner, Carolina Gurtner (Grafik)

Abo-Service und Adressmutationen

Stadt Zürich: Direkt beim Pfarramt ihres Stadtquartiers (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Zürich-Land: Direkt beim Pfarramt Ihres Wohnortes (Adresse auf Pfarreiseiten ersichtlich)

Stadt Winterthur: 052 224 03 80,

mitgliederverwaltung@kath-winterthur.ch

Bezahlte Abos: 044 266 12 72,

redaktion@forum-pfarrblatt.ch

Abopreise: Jahresabo Inland Fr. 38.–, Ausland Fr. 77.–

Anzeigenverkauf

creative media gmbh, Schützenstrasse 19,

8902 Urdorf, 043 322 60 30, Fax 043 322 60 31

forum@c-media.ch, www.c-media.ch

Druck

AVD Goldach AG, 9403 Goldach, www.avd.ch

Pfarreiseiten: Text&Gestaltung jeweiliges Pfarramt

68. Jahrgang, erscheint 14-täglich, ISSN 1420-2212

LEBEN IN BEZIEHUNG



Foto: Alamy



Das Leben feiern

Meine ersten journalistischen Erfahrungen sammelte ich als Oberstufenschüler in Mexiko-Stadt. Ich war Redaktionsmitglied der Schülerzeitung «Zeigefinger»: ein einfaches Heftchen mit einer bescheidenen Auflage, aber sie wurde mit viel Hingabe zusammengestellt. Dort lernte ich Romina kennen. Sie war eine Schülerin zwei Klassen vor mir, die schon seit einiger Zeit für die Zeitung schrieb und gerade Chefredakteurin geworden war.

Gemeinsam erarbeiteten wir Monat für Monat die Inhalte unseres Heftes. Wir engagierten uns in langen und spannenden Diskussionen und hatten vor allem grossem Spass miteinander. Romina arbeitete hart, schrieb gerne Leitartikel und hatte ein besonderes Talent dafür, in fast jedem Menschen spannende Geschichten und Blickwinkel zu entdecken. Sie war eine ganz besondere Person, die mich mit ihrer Freundschaft beschenkte. Dank ihr wurde ich auch in eine Kunstform eingeführt, die heute zu meinen Hobbys gehört: Musicals. Denn während dieser Zeit bekam sie eine Hauptrolle in unserer Schulproduktion von Grease. Ihre unglaubliche Interpretation von Rizzo und wie sie uns mit ihrer einzigartigen Stimme in ihren Bann zog, wird heute noch gefeiert.

Ich erinnere mich deshalb so gerne an Romina, weil sie Teil meines Teenagerlebens war und mir geholfen hat, mehr Seiten von mir selbst zu entdecken, sei es beim Schreiben oder beim Singen. Sie wusste immer zu motivieren

und sorgte dafür, dass wir eine gute Zeit hatten. Selbst Jahre später, als meine Uni ein Video über mich veröffentlichte, feierte das Romina laut von Mexiko aus.

Vor etwas mehr als einem Monat erhielt ich die traurige und unerwartete Nachricht, dass Romina verstorben ist. Es ist eine Tragödie und ein grosser Verlust für uns alle, die sie kannten und ihre Freude und ihr Licht miterleben durften. Mit diesem Text möchte ich ihr aus tiefsten Herzen für alles danken, was sie für mich getan hat.

Es ist unglaublich, wenn jemand in unser Leben kommt und tiefe Spuren hinterlässt. Wenn man diese Kraft und ihre Bedeutung nach so langer Zeit, bei so grosser Entfernung und selbst wenn sie nicht mehr unter uns sind, spüren kann, ist es ein klares Zeichen menschlicher Beziehung, Zuneigung und des Wunders des Lebens.

Auf diese Weise feiere ich dein Leben und bin dankbar für alles, was ich mit dir erleben und lernen durfte. Danke, liebe Romina. Ich werde dich nicht vergessen.

Sebastián Guerrero (26) ist Physik-Doktorand an der ETH Zürich. Er ist in Mexiko-Stadt aufgewachsen und lebt seit 2015 in der Schweiz.